

Frühling 2016

Timber and Technology

Die Stadt der Zukunft
ist aus Holz

Timbatec
Timber and Technology

Holzbau bringt die Städte weiter

Bauten aus Holz werten Städte auf. Holzbauten sind ökologisch, lassen sich sehr schnell realisieren und ermöglichen gerade in Ballungszentren verdichtetes Bauen. Denn bei bestehenden Bauten ist eine Aufstockung meistens nur mit dem leichten Baustoff Holz wirtschaftlich möglich.



Enormer Fortschritt im Holzbau: In Winterthur Neuhegi entsteht die grösste Überbauung in Holzbauweise, die in der Schweiz geplant worden ist.

1 | Holzbau ist schnell

Holz ist fünfmal leichter als Beton.

Holz ist ein leichter Baustoff. Ein Kubikmeter Holz wiegt 500 Kilo, ein Kubikmeter Beton bringt dagegen stolze 2500 kg auf die Waage. Damit lässt sich Holz mit viel weniger Aufwand transportieren. Für Bauten aus Holz können Module in der Werkstatt vorgefertigt werden. Sie werden ohne grossen Aufwand zur Baustelle gefahren und können in kurzer Zeit angebracht werden. Den dafür nötigen Kran braucht es nur für wenige Stunden, der Platz

ist rasch wieder frei – ein Vorteil in engen und rege frequentierten Stadtquartieren. Selbst grössere Gebäude stehen innerhalb von zwei, drei Wochen. Ein Beispiel: Das House of Switzerland, das für die Olympischen Winterspiele in Sotchi entworfen wurde, stand 2014 während der Fussball-WM auf dem Zürcher Sechseläutenplatz. Das Haus mit einer Fläche von 750 m² hat somit die Grösse von drei bis vier Einfamilienhäusern. Um es aufzubauen, wurden gerade einmal vier Tage benötigt.

2 | Holzbau nützt der Umwelt

Bauten aus Holz sind umweltfreundlich.

Zum einen speichern Holzbauten CO₂ dauerhaft, was sich günstig auf das Klima auswirkt. Ein Kubikmeter Holz entlastet die Atmosphäre um rund eine Tonne CO₂. Ganz anders Beton und Stahl: Bei der Produktion dieser Baustoffe werden enorme Mengen CO₂ ausgestossen, was zum weltweiten Treibhauseffekt beiträgt. Ein weiteres Plus: Holzbauten benötigen zur Erstellung und im Betrieb weniger Energie. Ein Beispiel aus Zürich: Die gemeinnützige Baugenossenschaft Zurlinden (BGZ) orientiert sich an den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft, also an

der Reduktion des heutigen Energieverbrauchs auf rund einen Drittel. Bei Neubauten setzt die Genossenschaft daher auf Holzbau. An einer Tagung im März 2016 rechnete BGZ-Vorstandsmitglied Stefan Kälin die Energieeinsparung dank Bauten aus Holz vor: Wohnhäuser aus Holz der BGZ verbrauchen bis zu 90 Prozent weniger Energie als die herkömmlichen Gebäude der Genossenschaft. Der Umwelt nützen Holzbauten auch im Fall eines Rückbaus: Den Baustoff aus der Natur kann man entweder wiederverwerten oder zur Energiegewinnung verwenden.

3 | Holzbau ist günstig

Holzbauten kosten etwa gleich viel wie Massivbauten.

Das zeigen Zahlen des Beratungsbüros Wüest & Partner. Bei Mehrfamilienhäusern mit einem Volumen bis 10 Mio. Franken sind die Baukos-

ten pro m² sogar günstiger, wenn mit Holz gebaut wird. In Zahlen ausgedrückt: Bei Bauten bis eine Million Franken betragen die Baukosten pro Kubikmeter für Holzbau nicht ganz 600, für Massivbau dagegen etwas über 600 Franken.

4 | Holzbau dient der Stadtentwicklung

Holzbau an der Zürcher Habsburgstrasse: Verwendet wurden vorgefertigte Elemente, so konnte der Bau in wenigen Wochen hochgezogen werden.

Holzbau erleichtert verdichtetes Bauen in den Städten.

Bestehende Bauten lassen sich aus statischen Gründen oft nur aufstocken, wenn die Erweiterung mit leichten Baustoffen wie

Holz ausgeführt wird. Die Beispiele auf den Seiten 8 und 9 zeigen, wie bei bestehenden Gewerbebauten in Zürich dank Holzbau neuer zeitgemässer Wohnraum geschaffen werden konnte.





Das House of Switzerland, ein reiner Holzbau: Um es in Zürich aufzustellen, benötigte man nur vier Tage.

5 | Genug Holz: Natur sorgt für Nachschub

Um den Baustoff Holz braucht man sich in der Schweiz keine Sorgen zu machen.

In unserem Land wachsen pro Jahr 10 Mio. m² nach. Davon kann man 7,5 Mio. m² verbrauchen. Anders gesagt: Pro Jahr wächst so viel

Holz nach, dass man damit an jedem Tag des Jahres 600 Einfamilienhäuser bauen könnte. Verbraucht werden derzeit lediglich 5,5 Mio. m², man könnte also gut weitere 2 Mio. m² verwenden, ohne den Bestand anzutasten.

6 | Holzbau macht Fortschritte

Im Holzbau wurden in den letzten Jahren enorme technische Fortschritte erzielt.

Ein Beispiel dafür ist das Projekt «sue & til» in Winterthur: Auf einem ehemaligen Industrieareal in der sechstgrössten Schweizer Stadt entsteht seit April 2016 die grösste Wohnüberbauung aus Holz, welche je in der Schweiz geplant wurde. Bei dem Bau sind lediglich Unter- und Erdgeschoss sowie die Treppenhäuser als Massivbau geplant. Die übrigen vier bis fünf Geschosse werden allesamt aus Holz sein. Bei der Überbauung in Oberwinterthur werden zum ersten Mal

im grossen Stil Vollholzdecken mit einer elastisch gebundenen Splittschüttung ohne Beton eingesetzt. Bisher wurden Geschossdecken bei grossen Holzüberbauungen meist als Holz-Beton-Verbunddecken ausgebildet. Diese Entwicklung zeigt, dass sich der Holzbau schrittweise vom Beton unabhängig macht. Timbatec-Geschäftsführer Stefan Zöllig: «Wir sind der Meinung, dass Beton im Hochbau nicht mehr zeitgemäss ist und mit der Holzbauweise wirtschaftlich, sauber und trocken ersetzt werden kann.»

«Holzbau hat sich in der Stadt Zürich etabliert!»

Stefan Zöllig ist überzeugt, dass Holzbau gerade in den Städten Zukunft hat, da diese Bauweise entscheidende Fortschritte gemacht habe. Es sei heute möglich, mit Holzbau eine Siedlung mit bis zu 1000 Wohnungen zu erstellen. Das sei vor einigen Jahren noch undenkbar gewesen.



Holzbauten wirken leicht, sind hell und freundlich und erlauben eine enorme Formenvielfalt.

Was gewinnen Städte mit Holzbauten?

Städte kommen zu mehr hellen und freundlichen Wohnungen, die erst noch günstig sind. Zusätzlich gewinnt die Stadt, weil sie dank Holzbauten zu einer grösseren Formenvielfalt kommt. Eine Vielfalt, die mit anderen Baustoffen gar nicht möglich ist. Und: Man kann Gebäude sehr schnell aufstocken, innert Wochen oder sogar wenigen Tagen. Das schafft man mit Massivbau nicht. Holzbau hat deshalb auch in Städten Zukunft.

Was macht Sie so sicher, dass Holzbau Zukunft hat?

Als ich vor zehn Jahren sagte, ich wolle in Zürich ein Büro eröffnen, hielt man mich für verrückt. Holzbau habe dort doch keine Chance, sagte man mir. Wir haben das Gegenteil bewiesen. Holzbau ist in Zürich etabliert. Wir machen allein in dieser Stadt pro Jahr 20 bis 30 Aufstockungen aus Holz. Zudem: Wir Hölzigen freuen uns auf die Zukunft. Standards wie Minergie P, Minergie Eco und andere erfüllen wir im Gegensatz zu fast allen anderen Bauweisen mit einem Lächeln. Es können weitere Standards kommen. Für den Holzbau kein Problem.

Was hat dazu beigetragen, dass sich Holzbau in Zürich etabliert hat?

Es wurde sehr viel Forschung in Sachen Holzbau betrieben. Deshalb hat der Holzbau in der jüngsten Vergangenheit enorme Fortschritte gemacht, die Volumen sind rasant gestiegen. Vor zwanzig Jahren baute man vielleicht Einfamilienhäuser aus Holz. Das ist heute anders: In Winterthur entsteht derzeit eine Überbauung mit über 300 Wohnungen. Eine derart grosse Überbauung mit Holzbau wäre vor einigen Jahren undenkbar gewesen. Ich würde heute sogar sagen, dass mit Holzbau auch eine Siedlung mit 1000 Wohnungen möglich ist.



«Wir Hölzigen freuen uns auf die Zukunft. Sämtliche Standards wie Minergie P, Minergie Eco und andere erfüllen wir mit einem Lächeln.»

Stefan Zöllig

Gründer und Geschäftsführer von Timbatec

Eine imposante Holzfassade prägt das Herz von Köniz

Urbanes Wohnen an zentraler Lage: In Köniz ist 2015 ein Holzbau mit 33 Wohnungen entstanden.



Starkes Holz:
Die auskragenden Betonbalkone auf der Gartenseite sind an den Holz-Beton-Verbund-Decken eingespannt.

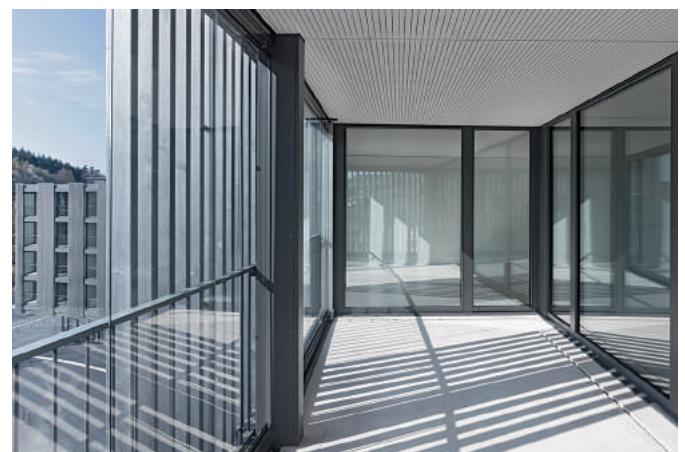


Der Bau in der Form eines Viertelkreisbogens ist imposant. Die Holzfassade mit den vertikalen Lamellen, die sich über die oberen Geschosse erstreckt, verleiht dem Haus ein charakteristisches Äusseres. Das Haus, entworfen von Architekten des Berner Büro B, liegt im Zentrum von Köniz. Im Erdgeschoss des Wohn- und Geschäftshauses «Am Neuhausplatz» sind unter anderem Läden und Arztpraxen untergebracht. Parterre wie Untergeschoss sind in Massivbauweise ausgeführt. Anders die vier Geschosse mit den Wohnungen: Sie sind in vorgefertigter Holzbauweise im Minergie Eco Standard erstellt. Holzbau war von der Bauherrschaft, der Stanley Thomas Johnson Stiftung in Bern, ausdrücklich gewünscht. Die Stiftung habe unter anderem Wert auf Nachhaltigkeit gelegt, auf einen tiefen CO₂-Fussabdruck und gutes Wohnklima, wie Architekt Stefan Gözl von Büro B sagt.

Ein unabhängiger Kostenplaner wurde beauftragt, die Kosten für Holz- wie für Massivbau

Einfaches vertikales Tragwerk ohne lange Unterzüge:
Die tragenden Wände sind in allen Etagen übereinander platziert.

zu schätzen. Dabei hat sich gezeigt: Holzbau könne preislich absolut mithalten, sagt Lukas Rüeegg von Timbatec. Die Bauweisen seien je nach Standard nur wenige Prozent auseinander gewesen. Und: Je höher der Dämmstandard, desto konkurrenzfähiger sei Holz. Baue man im Minergie-P-Standard, sei Holzbau sogar günstiger als Massivbau.



Ausgezeichnet:
Das Haus am Neuhausplatz bekam beim Prix Lignum 2015 eine Anerkennung.

Ein Holzhaus für Stadtkinder

Holz ist stark. Stützen aus Holz sind sogar in der Lage, schwere Betondecken zu tragen. Zum Beispiel im Kinderhort Ilgen in Zürich, einem Hybridbau aus Holz und Beton, der im August 2015 eröffnet wurde.

Der neue Hort der Schulanlage Ilgen steht in idyllischer Umgebung: Rund um den Bau von den Architekten Wolfgang Rossbauer und Susanne Triller stehen Bäume; ein Stadtwäldchen, in das sich der Hort mit der Holzfassade harmonisch einfügt.

Grosszügig: Die insgesamt sechs Betreuungsräume im Hort Ilgen bieten bis zu 240 Kindern Platz.

Die tragende Rolle von Holz

Besonderheit beim Hort Ilgen: Die Fassade der drei oberen Geschosse sind als Holzbau ausgeführt, welcher die Decken aus Beton trägt. Das heisst: Auf vorgefertigte Fassadenelemente aus Holz wurde die Decke betoniert.

«Für viele scheint es ungewöhnlich, eine Betondecke auf Holzstützen zu setzen», sagt Andreas Burgherr von Timbatec, «dabei kann Holz fast gleich schwere Lasten tragen wie Beton.» Realisiert werden konnte diese Lösung, weil sowohl der Architekt als auch Timbatec davon überzeugt waren. In der Planung sah es zwischenzeitlich aus, als käme eine Lösung mit Stahlstützen zum Zug – obwohl Architekt Rossbauer den städtischen Wettbewerb für den Hort mit einem reinem Holzbau gewonnen hatte. «Aber wir hatten beide Lust auf einen Holzbau», sagt Rossbauer, «auch bei Andreas Burgherr war das spürbar.» Mit dieser Lösung werden im Hort die Vorteile von Holz ausgeschöpft. «Holz dämmt und trägt gleichzeitig, lässt sich präzise verarbeiten, Holzelemente kann man vorfertigen und schnell montieren», sagt Burgherr. Zudem schaffe Holz ein warmes Ambiente und sei schalldämpfend, ganz wichtig in einem Hort.

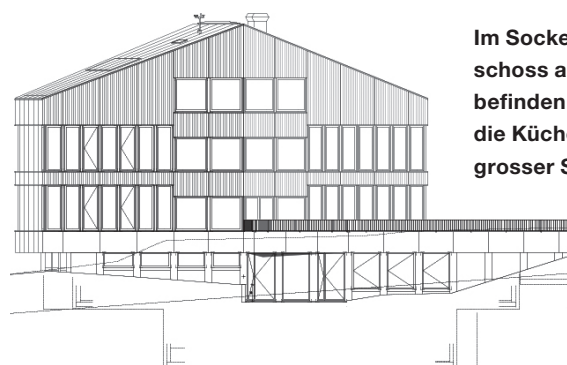
Der erste frei stehende Hort von Zürich fügt sich harmonisch in die Umgebung ein.



Die Holzelemente im Schulhort tragen nicht nur die Betondecke. Sondern: Sie schaffen auch ein wohnliches Ambiente für die Kinder.



Fotos: Dominique Marc Wehrli



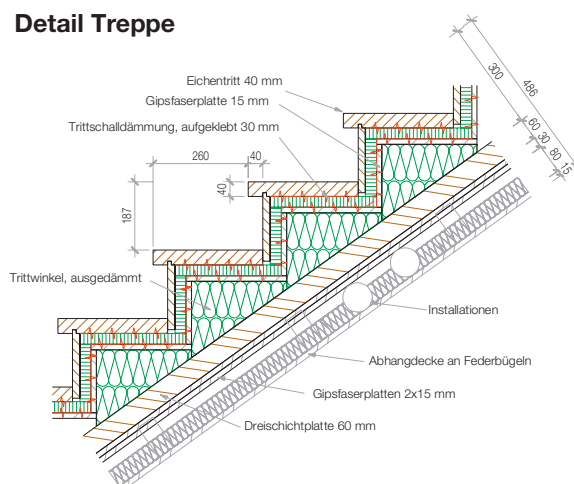
Im Sockelgeschoss aus Beton befinden sich die Küche und ein grosser Saal.

Mehr Wohnungen für Zürich dank Holzbau

Gleich bei zwei älteren Gebäuden mitten in der Stadt Zürich konnte dank den Holzbaulösungen von Timbatec mehr Wohnraum geschaffen werden. Und: Bei beiden Objekten, die ursprünglich nur Gewerbebezwecken dienten, war eine Aufstockung nur dank Holzbau möglich.



Detail Treppe



Dient Brand- und Schallschutz: clevere Lösung für die interne Treppe

In Zeiten der Wohnraumknappheit in Städten ist verdichtetes Bauen sehr gefragt. Dank Holzlösungen von Timbatec sind bei zwei Gewerbebauten in Zürich grosszügige Wohnungen entstanden. So in Zürich-Albisrieden beim «Rauti-Huus», das lange als Gewerbebau diente. Einst war der 1948 erstellte Bau Sitz der Firma Luwa, heute findet man dort unter anderem ein medizinisches Labor. 2014 wurde das Gebäude um drei Etagen mit 17 Lofts aufgestockt, die vom Zürcher Architekturbüro Spillmann Echsle entworfen wurden. Der Wohnanteil wuchs somit von 0 auf 40 Prozent. Damit dieses Vorhaben möglich wurde, waren die Holzbauingenieure von Timbatec gefordert. Die Statik des Baus war heikel, die bestehende Bausubstanz eher schlecht. Um die Aufstockung realisieren zu können, mussten zuerst die beiden Geschosse zurückgebaut werden, um die das Haus in den 1960er-Jahren erweitert worden war.

Eine weitere Herausforderung: Die Grundrisse der geplanten Wohnungen korrespondierten nicht mit dem strengen Raster der bestehenden Bürogeschosse. Die Fassadenstützen wären zu ungleichmässig belastet worden.

Dieses Geschäftshaus ist jetzt auch ein Wohnhaus: 17 verschachtelte Lofts mit originellen Grundrissen wurde in Holzbaweise erstellt.



Die Ingenieure von Timbatec fanden eine aussergewöhnliche Lösung: Für die neuen Geschosse wurde ein Abfangrost aus Stahl erstellt, dessen Querträger aussen auf den Fassadenstützen des Massivbaus liegen. Der Rost ruht auf definierten Gummilagern, damit die Stützen gleichmässig belastet werden.

Stahlrost für die drei neuen Stockwerke aus Holz

Verdichtetes Bauen ist gefragt: Der Bedarf nach Wohnraum in den Städten wächst nach wie vor.

Multifunktionale Treppe

Eine kreative Lösung waren auch für die Treppen gefragt, welche die Wohnungen mit dem Erschliessungskorridor verbinden. Die Treppen müssen mehrere Anforderungen erfüllen: «Sie dienen dem Brandschutz, sind wohnungstrennend und müssen hohen Anforderungen an den Schallschutz entsprechen», sagt Andreas Burgherr vom Zürcher Büro der Timbatec. Auf eine schräge Brettsper Holzplatte wurden dreieckige Holzkeile geschraubt. Für den Brandschutz wurden sie mit Steinwolle ausgedämmt und mit Gipskarton-

platten umhüllt. Für den Schallschutz wurden die Trittschalen aus Eichenholz auf hart gepresste Steinwolle geklebt.

Wie ein schwebender Kubus

Wohnen lässt es sich seit 2013 auch im Bürogebäude an der Lessingstrasse 3. Zwei zusätzliche Geschosse in Holzbauweise wurden auf das Gebäude unweit der Grossüberbauung Sihlcity gesetzt. Damit beherbergt das Geschäftshaus fünf Wohnungen, davon drei geräumige Maisonette-Wohnungen. Eigentlich sollte das bestehende Gebäude nur um eine Etage erweitert werden. Vorgesehen war ein Geschoss, das einseitig zwischen 1,30 und 2,90 Meter über die darunter liegende Etage hinausragt. Es wirkt damit ein wenig wie ein über dem Gebäude schwebender Kubus. «Es stellte sich allerdings heraus», erklärt Andreas Burgherr, «dass die bestehende Hohlrippenbetondecke nicht geeignet war für eine Aufstockung, deren Gewicht derart asymmetrisch verteilt wird.» Deshalb wurde entschieden, die dritte Etage zurückzubauen und ebenfalls in Holzbauweise neu zu erstellen. Die Wohnungstrennwände wurden als tragende Scheiben mit 120 mm dicken Brettsper Holzplatten ausgebildet, die auf zwei punktuellen Auflagern liegen.

Auch an der Lessingstrasse war die Aufstockung nur mit Holzbau möglich. «Die bestehende Foundation war zu schwach für eine Massivbaulösung», sagt Burgherr, «doch dank dem Rückbau der alten Betondecke blieb das Gewicht trotz zusätzlichem Geschoss für das Fundament des Hauses fast gleich schwer.»



Von aussen kaum sichtbar: Auch der 3. Stock an der Lessingstrasse ist in Holzbauweise erstellt worden. Das Geschäftshaus beherbergt neu fünf Wohnungen.



«Ich habe schon als Kind gern mit Holz gearbeitet.»

Urs Flükiger ist gelernter Zimmermann und hat sich seit seiner Lehre stetig weitergebildet. Bei Timbatec ist der 31-Jährige vorab mit Detailkonstruktionen beschäftigt, aber auch für komplette zwei- und dreidimensionale Werkplanungen verantwortlich.

Urs Flükiger, wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Schon als kleiner Junge habe ich viel gesägt und gehämmert, habe Modellflugzeuge, eine Luftseilbahn und vieles mehr gebaut. Ich habe immer gern mit Holz gearbeitet und mich früh für den Beruf als Zimmermann interessiert. Während der Lehre als Zimmermann EFZ hat mich die CAD-Planung fasziniert. Der Wissensdrang hat mich motiviert, die Berufsmaturität mit Schwerpunkt Technik, Architektur und Life Sciences an der GIBB in Thun zu absolvieren und mich dann zum dipl. Techniker HF Holzbau an der Höheren Fachschule Holz in Biel weiterzubilden.

Welche Weiterbildungen haben Sie sonst noch absolviert?

Wegen der körperlichen Belastung auf dem Bau wollte ich mir die Möglichkeit im Büro bewusst offenhalten. An verschiedenen Kursen habe ich mich deshalb zu den Themen CAD und BIM, Brandschutz, Bauphysik sowie Projektorganisation und -management weitergebildet.

Welches ist Ihre hauptsächliche Tätigkeit bei Timbatec?

Ich bin vorwiegend mit Detailkonstruktionen beschäftigt, erstelle aber auch komplette zwei- und dreidimensionale Werkplanungen für unsere Kunden. Dazu schreibe ich auch Leistungsdevis und Kostenschätzungen, betreue unsere IT-Infrastruktur und unterstütze unsere Praktikanten bei ihrer Ausbildung. Wir sind ein gutes Team und arbeiten gemeinsam an abwechslungsreichen Projekten mit spannenden Aufgabenstellungen.

Welche weiteren Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie in Ihrem Beruf?

Die digitale Planungskette hat sicher grosses Potenzial, das noch häufig unterschätzt wird. Mit BIM wird die Kommunikation der am Bau Beteiligten optimiert und Fehlerquellen werden minimiert. Durch diverse komplexe Auf-

träge durfte ich mir in diesem Bereich bereits einen wertvollen Erfahrungsschatz aneignen. Die Entwicklung beginnt aber erst richtig und wird uns alle betreffen.

Was spricht Ihrer Ansicht nach besonders für den Baustoff Holz?

Holz ist angenehm warm zum Anfassen und lässt sich gut verarbeiten. Die Anwendungsgebiete sind sehr vielseitig und reichen vom Flugzeug über den Bau bis hin zu meinen Schwyzerörgeli. Ein wesentlicher Vorteil ist auch, dass Holz einer der ganz wenigen einheimischen Rohstoffe ist und zudem CO₂-neutral ist.



Fotos: Frédéric Giger

«Die digitale Planungskette hat grosses Potenzial. Durch diverse komplexe Aufträge konnte ich mir in diesem Bereich bereits einen wertvollen Erfahrungsschatz aneignen.»

Urs Flükiger

Techniker HF Holzbau, seit 2008 bei Timbatec

Urs Flükiger:
Ein typisches Beispiel eines Timbatec-Mitarbeiters, der eine Fachkarriere verfolgt. In den letzten Jahren absolvierte er Weiterbildungen in den Bereichen Brandschutz, Bauphysik, CAD & BIM und Projektmanagement.



Laufbahn

Karriere, individuell definiert

In vielen Firmen macht nur Karriere, wer über Führungsqualitäten verfügt und den unbändigen Willen hat, sich an die Spitze emporzuarbeiten. Anders bei Timbatec, wo verschiedene Arten von Karrieren vorgesehen sind und bewusst gefördert werden. Weiterkommen kann man bei Timbatec auch als Projektmanager oder als Fachspezialist.

Führungskarriere

Es gibt Persönlichkeiten, denen die Qualitäten als Leader praktisch in die Wiege gelegt wurden. Sie haben die Fähigkeit, Menschen zu führen und zu motivieren. Sie sind bereit, Verantwortung für die Weiterentwicklung einer Abteilung oder einer ganzen Firma zu übernehmen.

Fachkarriere

Die Fachkarriere ist genau richtig für Spezialisten, die absolute Cracks in ihrem Gebiet sind – im Fall von Timbatec beispielsweise im Brandschutz. Sie haben sich in ihrem Fachgebiet dank Weiterbildungen und einem umfassenden praktischen Erfahrungsschatz derart viel Wissen angeeignet, dass sie intern und oft auch von extern um Rat gefragt werden. Fachspezialisten können sich unentbehrlich machen. Und sie können sich ganz auf ihr Kerngebiet spezialisieren, weil sie keine Führungsaufgaben übernehmen müssen, die sie zeitlich absorbieren.

Projektkarriere

Projekte andenken, planen und bis zum Schluss durchführen – das sind Stärken eines Projektmanagers. Sie müssen zudem in der Lage sein, vernetzt und interdisziplinär zu denken sowie komplexe Aufgabenstellungen rasch zu erfassen. Der Platz von Projektleitern ist nicht in der Geschäftsleitung, sondern im Durchziehen von anspruchsvollen Projekten. Das lässt sich lernen und bei Timbatec wird dies auch gezielt gefördert.

Timbatec feiert!

Am 1. Juli 2016 jährt sich die Eröffnung des Zürcher Zweigbüros von Timbatec zum 10. Mal. Grund, um Kunden, Partner und Mitarbeiter zu einem Apéro riche auf der Dachterrasse einzuladen. Einladung folgt.

2013
House of
Switzerland,
Sotchi



2006
Sunny Watt,
Nullenergie-
Siedlung in Watt-
Regensdorf



2015
T5 Suret
Wildtier-
überführung
bei Aarau

Die Stadt Zürich ist für Timbatec seit den ersten Jahren sehr wichtig. Hier wurde schon früh rund ein Viertel des Umsatzes erwirtschaftet. Deshalb entschloss sich Stefan Zöllig, in der Limmat-Stadt ein Zweigbüro zu errichten. Timbatec Zürich begann mit zwei Leuten am 1. Juli 2006 – und just an diesem Tag erhielt Timbatec bereits einen Grossauftrag. Es handelte sich um die Siedlung Sunny Watt, die erste Nullenergie-Siedlung der Region Zürich mit zwei Mehrfamilien- und sieben Reiheneinfamilienhäusern. Ein Wunschstart für das Büro in Zürich! Seither wurden von hier aus zahlreiche weitere Projekte geplant, wie die Beispiele auf dieser Seite zeigen.

2016 kann Timbatec das einjährige Bestehen der Schwestergesellschaft Timbatec Holzbauingenieure GmbH in Wien feiern. Aus diesem Grund besucht die ganze Belegschaft im August die World Conference on Timber Engineering in Wien, um sich weiterzubilden und in Sachen Holzbau am Puls der Zeit zu bleiben.

www.timbatec.com

Schweiz:

Hauptsitz Thun

Timbatec Holzbauingenieure
Schweiz AG
Niesenstrasse 1, 3600 Thun
Telefon +41 58 255 15 10
thun@timbatec.ch

Zweigbüro Zürich

Timbatec Holzbauingenieure
Schweiz AG
Weinbergstrasse 41, 8006 Zürich
Telefon +41 58 255 15 20
zuerich@timbatec.ch

Zweigbüro Bern

Timbatec Holzbauingenieure
Schweiz AG
Falkenplatz 1, 3012 Bern
Telefon +41 58 255 15 30
bern@timbatec.ch

Österreich:

Hauptsitz Wien

Timbatec Holzbauingenieure
GmbH
Im Werd 6/31a, 1020 Wien
Telefon +43 720 2733 01
wien@timbatec.at

Timbatec

Timber and Technology